

Wolf Bergelt

## Eine kleine große Kostbarkeit

Die Orgel von Vielitz im Ruppiner Land



Ernst Marx-Orgel in Vielitz; Foto: W. Bergelt |

*Wolf Bergelt, Organist und Orgelhistoriker, ist Begründer der systematischen Orgelforschung im Land Brandenburg und Autor zahlreicher Publikationen.*

Ben klingenden Kostbarkeiten im ganzen Land Brandenburg gehört: die Orgel in Vielitz, deren Urheber – Ernst Marx – in Vergessenheit geraten war und 1980 vom Verfasser identifiziert werden konnte.

Ernst Julius Marx ist neben Peter Migendt und Gottlieb Scholtze der jüngste unter den drei großen märkischen Vermächtnisträgern Joachim Wagners. Selbst schon als Sohn eines Orgelbauers geboren, war ihm seine spätere Profession von Kindesbeinen an vertraut. Ihm allein war es vergönnt, das unmittelbare geistige Erbe Wagners außerordentlich produktiv bis an den Rand des Jahrhunderts zu tragen. Zunächst gemeinsam mit Migendt (1753/55) in Berlins Königlichem Schloß mit der Aufstellung des berühmten Instrumentes für Anna Amalia von Preußen beschäftigt, sehen wir ihn schon bald im ganzen märkischen Land, in Hinterpommern, später zunehmend auch in Stettin, Stralsund, Rostock, Frankfurt/Oder, Havelberg, immer wieder in Berlin und zuletzt (1799) in Cottbus am Werk.

Weitgehend erhaltene Zeugnisse von Ernst Marx sind so selten geworden, dass jedes unsere ganze Zuwendung verdient. Das bestrestaurierte dürfte gegenwärtig wohl das im ruppinerischen Dorf Brunne sein. Aber das mit Abstand kompletteste ist uns in Vielitz geblieben. Abgesehen von den Prospekt- und wenigen Innenpfeifen, befindet sich fast das gesamte Instrument im substantiellen Originalzustand, so dass es lediglich ergänzender Maßnahmen und technisch-klanglicher Regulierungsarbeiten bedarf, um die vollständige Authentizität des kleinen, pedallosen Werkes zurückzugewinnen. Hoffen wir, dass es recht bald geschieht und das Ruppiner Land damit um einen einzigartigen Orgelkulturstandort reicher wird!

Die brandenburgische Kirchenlandschaft besteht aus recht verschiedenen Regionen, deren jede ihr eigenes landschaftlich-kulturelles Gepräge hat und somit auch gesondert betrachtet werden kann. Zu den reizvollsten unter ihnen gehört zweifellos das Ruppiner Land, das nicht nur wegen seiner ausgedehnten Wälder, Seenkette und sehenswerten Kulturbauten, sondern auch als – lange Zeit zu wenig beachtete – Orgelregion eine Reise verdient.

Die Anfänge ihrer Geschichte gehen – wie überall – auf klösterliche Niederlassungen (Kyritz, Gransee, Zehdenick, Lindow, Himmelpfort) und die ältesten Stadtkirchen zurück, unter denen hier beispielhaft nur die Neuruppiner Marienkirche genannt werden soll, die bereits 1430 mit einer Orgel ausgestattet war. 1551/52 erhielt sie ein Instrument des berühmten Jacob Scherer aus Hamburg, 1741 ein dreimanualiges Werk des märkischen Orgelbaunestors Joachim Wagner, 1804/06 im Zuge des Kirchenneubaus eine Orgel des Berliner Meisters Johann Simon Buchholz und 1898 eine der ganz wenigen (nicht mehr erhal-

tenen) dreimanualigen Schöpfungen des Neuruppiner Orgelbauers Albert Hollenbach. Dessen besondere Bedeutung ist erst in den letzten zwei Jahrzehnten erschlossen und im vergangenen Jahr erstmals durch die Autoren Elli und Siegfried Schwanz umfassend in Form einer Monographie gewürdigt worden (Albert Hollenbach – Orgelbauer, ISBN 3-937378-05-7).

Heute ist der Landstrich größtenteils von kleineren Instrumenten Albert Hollenbachs und des bedeutenden Wittstocker Meisters Friedrich Hermann Lütkemüller geprägt, der zu Hollenbachs Lehrern gehörte. Die bauliche Solidität und schlichte klangliche Schönheit dieser Orgeln geht in jeder Beziehung fast immer eine ideale Symbiose mit den umgebenden Räumen ein, die – dank der Initiative engagierter Persönlichkeiten – die Kulturwelt hoffentlich immer wieder und noch lange erfreuen wird.

Hier allerdings soll das Augenmerk auf eine Einzelercheinung gelenkt werden, die zu den ausgesprochenen Seltenheiten und deshalb – trotz seiner Niedlichkeit – zu den gro-